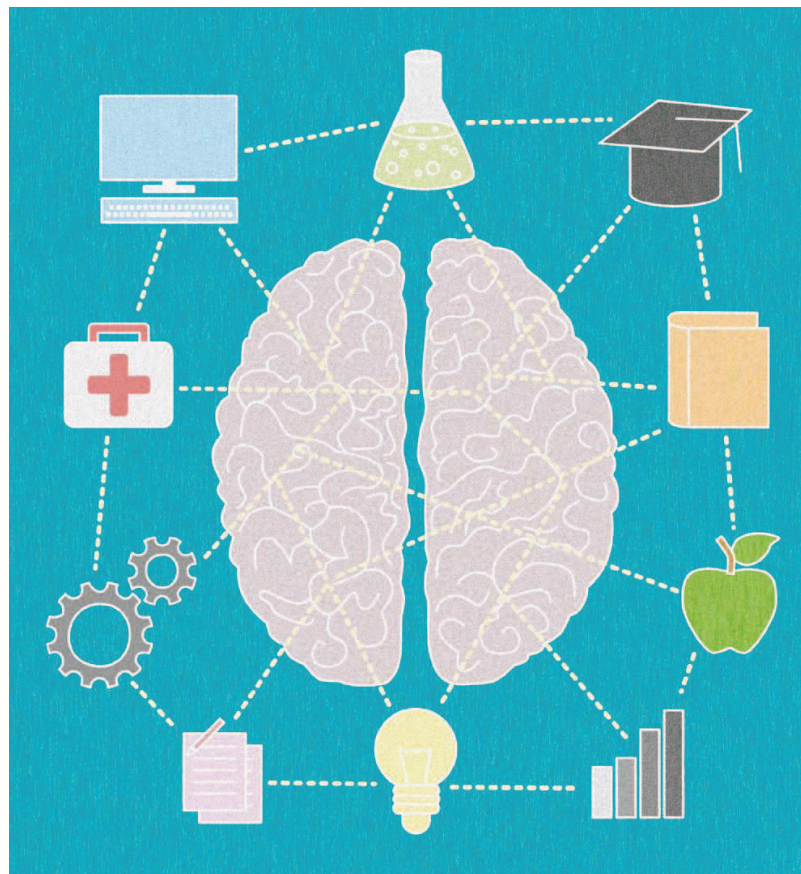


Wissens- vernetzung

Der Kooperation von innovationsorientierten Unternehmen untereinander und mit Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen kommt eine immer größere Bedeutung zu. Stillstand kann auch für die Region Hannover leicht Rückschritt bedeuten.

Text Dr. Arno Brandt • Illustration Sophie Krämer



Von Thomas Alva Edison wird erzählt, dass er für die Erfindung der Glühbirne in der Lage war, noch alle technischen Bauteile mit eigener Hand selbst zu erstellen. Heute hingegen sind bei der Entwicklung der OLED-Lampe Heerscharen von Forschern und Entwicklern aus den unterschiedlichsten Disziplinen beteiligt. Das Bild vom einsamen Erfinder stimmte zwar schon zu Edisons Zeiten nicht – in seinem Labor in Menlo Park versammelte er eine ganze Reihe von Mitarbeitern – aber mittlerweile sind Invention und Innovation in der Regel ein hoch arbeitsteiliger Prozess geworden, an dem die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen unterschiedlicher Unternehmen und zumeist auch verschiedene Institute von Hochschulen und außeruniversitären

Forschungseinrichtungen teilhaben. Folglich kommt der Wissensvernetzung, also der Kooperation von innovationsorientierten Unternehmen untereinander und mit Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, eine immer größere Bedeutung zu.

Während die Entwicklung von Wissen, beispielsweise in Form von Innovationen, in der Regel mit hohen Investitionen verbunden ist, lassen sich die dabei entstehenden Informationen und der kodifizierbare Teil des Wissens beliebig reproduzieren und zu nahezu vernachlässigbaren Kosten transferieren. Wissen wird auf diese Weise zum quasi-öffentlichen Gut, da seine freie Verfügbarkeit nur sehr schwer und auch nur auf Zeit einzuschränken ist. Die Wissensproduktion durchdringt heute nahezu alle Sektoren

und Ebenen der Wirtschaft. Gerade die Schnittstellen der verschiedenen technologischen Kompetenzfelder haben sich als besonders innovationsträchtig erwiesen. Aus Optik und Elektronik wird zum Beispiel Optronik und aus Maschinenbau und Elektronik entwickelt sich die Mechatronik. Vor allem die Informations- und Kommunikationstechnik als Querschnittstechnologie übernimmt dabei eine wichtige Scharnierfunktion, um unterschiedliche Kompetenzen zusammenzuführen.

Insbesondere dort, wo sich unterschiedliche Technologien begegnen, kommt dem Erfahrungswissen, das nicht ohne weiteres kodifizierbar ist, eine besondere Bedeutung zu. Etwas vereinfacht kann man sagen, dass dieses Wissen in der Regel nur im

persönlichen Austausch („face-to-face“) weitergegeben werden kann. Es ist vielfach überraschend, wie groß die Bedeutung des nicht kodifizierbaren Erfahrungswissens in unserer verwissenschaftlichten Welt ist. Der Ökonomie-Nobelpreisträger Joseph Stiglitz spricht im Zusammenhang mit Innovationen davon, dass das kodifizierbare Wissen nur die Spitze des Eisbergs darstellt, während das nicht kodifizierbare Wissen den weitaus größeren Anteil ausmacht.

Wenn aber die persönliche Kommunikation in den Innovationsprozessen immer noch eine zentrale Rolle spielt, dann findet die Produktion von neuem Wissen und Produkten nicht unabhängig von konkreten Standorten statt. Entgegen früherer Annahmen, die davon ausgingen, dass in einer Ära

der weltweiten Digitalisierung die Standorte beliebig werden, bewegen sich die wissensintensiven Dienstleistungen und Industrien in einem weltumspannenden Netz, dessen Knotenpunkte durch urbane Zentren bzw. Metropolregionen gebildet werden. Den urbanen Regionen wird für die Generierung von Innovationsprozessen heute eine zunehmend größere Bedeutung beigemessen. Innovationen basieren auf starken Rückkopplungsprozessen und erfordern intensive Verflechtungsbeziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren. Insbesondere Metropolregionen gelten in diesem Zusammenhang als Knotenpunkte und bevorzugte Standorte in der wissensbasierten Ökonomie. Die räumliche Nähe fördert Face-to-face-Kontakte, beschleunigt den Transfer von implizitem in kodifiziertes Wissen und reduziert Unsicherheit durch den Aufbau von Vertrauen.

Die regionale Ebene ist daher nach wie vor eine wichtige Plattform für den Austausch von Information und Wissen und zur Generierung von Lernprozessen. Insbesondere urbane Standorte, wie die Region Hannover, haben in der Wissensökonomie große Chancen, sich wirtschaftlich positiv zu entwickeln. Die Region verfügt über ein großes Angebot an hoch qualifizierten Arbeitskräften, einen dichten Besatz mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, betrieblichen Forschungs- und Entwicklungszentren sowie spezialisierten Dienstleistungsunternehmen. Hinzu kommen im näheren Umfeld die anderen Standorte der Metropolregion, die ebenfalls über exzellente Hochschulen, Forschungseinrichtungen und innovative Unternehmen verfügen. In diesem Kontext bieten sich vielfältige Möglichkeiten zur innovationsorientierten Kooperation, um in nationalen und internationalen Wettbewerben die notwendigen kritischen Massen zu gewährleisten.

Landeshauptstadt und Region dürfen sich aber nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen. Gerade in der Wissensökonomie gilt, dass sich Stillstand leicht als Rückschritt erweist. Im überregionalen und internationalen Wettbewerb entstehen an vielen anderen Standorten neue Innovationszentren, in deren Umfeld Wissenschaft und Wirtschaft erfolgreich miteinander vernetzt werden. In der Region Hannover haben die Akteure in Politik und Verwaltung allen Grund, ihre Strategien zur Positionierung des Standortes

Hannover in der Wissensökonomie noch einmal auf den Prüfstand zu stellen. Wo können im Umfeld der Hochschulen noch Flächen gesichert werden, die für innovatorientierte Unternehmen, die die Nähe zu Forschungseinrichtungen suchen, Platz bieten? Können z.B. in dem sich gegenwärtig im Umbau befindenden Projekt „Güterbahnhof“, der in Reichweite der Leibniz Universität liegt, Büro- und Gewerbeflächen



Dr. Arno Brandt

Jahrgang 1955, ist seit Mitte 2012 BÜroleiter des CIMA Instituts für Regionalwirtschaft am Standort Hannover. Das CIMA Institut für Regionalwirtschaft verfügt über eine hohe regionalökonomische Kompetenz mit spezifischem Know-how in standortrelevanten Analyse- und Strategieberatungsmethoden. „Unsere Stärke sind Kommunikation und Kooperation an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Hand, privater Wirtschaft und den aktiven Teilen der Stadtgesellschaft.“

für forschungsnahe Betriebe gesichert werden? Wie kann eine unproduktive Konkurrenz zwischen dem Wissenschaftspark in Hannover Marienwerder und dem produktionstechnischen Campus in Garbsen verhindert werden? Was soll künftig das besondere Profil von Stadt und Region sein, um sich im Wettbewerb mit anderen Standorten in Deutschland und Europa hervorzuheben? Landeshauptstadt und Region tun gut daran, wenn sie sich in diesem Zusammenhang auf gemeinsame Grundlinien verständigen und den Schulterschluss herstellen. Von außen betrachtet besteht immer noch der Eindruck, dass es in Hannover noch jede Menge Potenzial gibt, um in der Welt der Wissensökonomie vorne mitzuspielen. ○